

um nach der Stadt zu reiten. Der Weg war vom Regen noch glatt und schlüpferig, der Sternenhimmel warf nur ein unsicheres, täuschendes Licht darauf und Martin war ein ebenso ungeübter Reiter, als das plumpe Ackerpferd ungewöhnt einen Reiter zu tragen, der es mit hastiger unaufhörlicher Ungeduld zu schnellerem Laufe spornte. Das Pferd stürzte und Martin blieb noch lange aus vielen Wunden blutend und zuletzt bewusstlos am Boden liegen, bis endlich ein Fuhrmann des Weges kam, den Verwundeten aufhob und ihn nach vielfachen Erkundigungen in das Pfarrhaus brachte. An eine Rettung war nicht mehr zu denken, denn das brechende Auge verrieth deutlich, daß der schwere Tod des Kampfes mit dem Leben schon vollendet sei. Die unglückliche Gattin fand nicht einmal Zeit, ihren Verlust zu betrauern, denn bei einbrechender Morgendämmerung stürzte einer von Eichenfels vertrautesten Dienern in das Zimmer. „Eine schnelle Flucht ist Ihre einzige Rettung“, rief er erschöpft, riß das Fenster auf und deutete auf das in Flammen stehende Schloß.

„Die Bauern wollen Martins Tod an Ihnen rächen, retten Sie sich vor Ihrer blinden Wuth.“

Eichenfels zog seine halb bewusstlose Schwester mit sich fort in den bereit stehenden Wagen. Martha blieb indeß bei dem Sterbenden zurück.

3.

Die Nachricht von dem Brande in Reuhof kam erst den dritten Tag nach Kirchheim, und wie es gewöhnlich bei mündlichen Berichten der Art der Fall ist, mit vielfachen Zusätzen und Uebertreibungen, welche das ganze Schloß in nicht geringe Bestürzung setzten.

Der Graf befahl sogleich anzuspannen und fuhr mit seiner ältesten Tochter Josephine im leichten Jagdwagen voraus, während die Gräfin mit der jüngeren Tochter Ophelia in dem zweiten bequemeren Wagen folgten. Bardenstein führte selbst die muntern kleinen Pferde, die in flüchtigem gleichmäßigen Takt dahintrabten, und in kurzer Zeit den weiten Weg zurückgelegt hatten.

An dem Ort ihrer Bestimmung angelangt, machte ihnen die verödete Brandstelle einen um so traurigeren Eindruck gegenüber der im Frühlingskleide prangenden Natur, bei der feierlichen Sonntagsstille, die jetzt

in dem Dorfe waltete. Das ausgebrannte Schloß mit seinen geschwärzten Mauern nahm sich von Weitem wie eine Ruine aus, der Park voll Sträucher und Gebüsch, die theils versengt und theils auch schon halb verbrannt waren, bot mitten im Frühling eine herbstliche Landschaft dar, Schutthäusen und durcheinandergeworfene Balken bedeckten die Erde und noch immer war die Brandstelle ein Wallfahrtsort der Bauern, die sich heute an einem Sonntag Nachmittag in großer Anzahl eingefunden hatten.

„Wie ist das Feuer ausgekommen?“ fragte Bardenstein einen der Bauern.

(Fortsetzung).

Die Historie von den drei Naturforschern,

oder

Der letzte Abend bei den Feuerschiffern.

Erzählt

von M. Solitaire.

(Schluß.)

Seitdem wir den Aequator überschritten, und in die südliche Hemisphäre gelangt, versank der ernste, düstere La Condamine in immer hartnäckigeres Schweigen, in immer finstere Schwermuth. Bei Tage war er gar nicht zu sehen und nur des Abends, so wie die ersten Sterne funkelten kam er zum Vorschein. Ich habe schon Gelegenheit gehabt, zu Euch, meine werthen Freunde, von der staunenswerthen Pracht tropischer Gestirne zu reden, sie ist groß diese Pracht, sie ist sinnverwirrend groß.

La Condamine hatte zum ersten Male den Aequator überschritten und verwandte keinen Blick von den tropischen Gestirnen; seine Seele schien aufgegangen im Anschauen des anbetungsschönen Himmels. Es ist seltsam, daß bei uns blos Andeutungen dessen sind, was die Sonne des Aequators zur höchsten Fülle entwickelt. Bei uns giebt es zum Beispiel auch Gewitter, aber dort giebt es Donnerböe, auch uns leuchten die Gestirne, aber ungefähr im Verhältniß zu den äquatoriellen wie die Johanneswürmlein,